

Sozialcourage

Aktuelles aus Bonn

4/09



Menschen ohne Papiere in Bonn

Wenn sie geht, geht sie mit leeren Händen.

Seite IV/V



Gute Stimmung beim Jahresempfang der Caritas: Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider, Stadtdirektor Dr. Volker Kregel, Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann, Superintendent Eckart Wüster, Caritas-Vorstand Karl Wilhelm Starcke, Sozialdezernentin Angelika Maria Wahrheit, Rechenkünstler Dr. Dr. Gert Mittring, SPD-Landtagsabgeordnete Renate Hendricks und Polizeipräsident Wolfgang Albers (v.l.)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Heimat? - Für viele Menschen in unserer mobilen und flexiblen Welt klingt dieser Begriff fast schon etwas angestaubt. Heute zählt es, eben nicht an einem Ort festzukleben, sondern berufsbedingt weite Strecken auf sich zu nehmen und immer wieder umzuziehen. Allerdings, ob uns das wirklich nur gut tut, daran gibt es Zweifel.

- Denn Menschen brauchen auch Zugehörigkeit, gewachsene Gemeinschaft und Identifikation mit einem Ort, einer Kultur oder einem Lebensraum. Nicht wenige Menschen machen sich darum auch bei einem Ortswechsel Sorgen darüber, wie sie Anschluss finden, ob die neue Nachbarschaft gut sein wird, oder wie lange es dauert, bis eine Familie wieder das nötige Netzwerk geknüpft hat.

Wie viel schwerer ist es dann für viele Menschen, die aus anderen Ländern oder aus ganz anderen Kulturkreisen zu uns gekommen sind? Wie viel schwerer ist es, wenn nicht eine Karriereentscheidung, sondern Not oder Krieg die Gründe für eine Flucht oder Auswanderung sind. Dann sind nicht nur Kontakte zu knüpfen, sondern eine fremde Sprache und eine ganz andere Kultur zu erlernen.

Migration und vor allen Dingen "Integration" sind darum nach wie vor eine große Herausforderung für caritative Dienste und ihre Arbeit. Unsere eigenen Angebote können und müssen auch weiterhin daran arbeiten, kultursensibel und offen für Menschen mit unterschiedlichstem Migrationshintergrund zu sein.

Migranten und ihre Nachkommen haben, wie jüngst eine OECD-Studie wieder zeigte, deutlich schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Ältere Einwanderer und Kulturgruppen, die schon länger in unserem Land leben, haben spezifische Hilfebedarfe und sind trotz langer Jahre in Deutschland längst nicht wirklich integriert.

Selbstverständlich ist das ein Thema für unsere caritativen Fachdienste. - Mindestens genauso aber, ist "Integration" auch eine Aufgabe für Jede und Jeden von uns, und die Frage, wie einladend wir für diese Menschen in unserer Nachbarschaft sein wollen. - Denn letztlich kann jede noch so gut organisierte und gemeinte Integrationspolitik nur auf dem Boden gesellschaftlicher Offenheit und Solidarität fruchten. - Und damit sind wir alle gemeint!

Ihr Jean-Pierre Schneider

DAS PORTRÄT

Emmanouil Fiotakis

„Integration ist ein Prozess. Und er passiert dort, wo Alltagsleben ist.“ Wie wichtig dieser Austausch im täglichen Leben ist, das hat Emmanouil Fiotakis selbst erfahren, als er 1978 nach Deutschland kam. Der gebürtige Grieche aus Kreta hat Sozialarbeit studiert und folgte damals dem Ruf des Oberhauptes der orthodoxen Kirche in Deutschland nach Bonn. Später, 1988, kam Fiotakis zur Bonner Caritas.



Foto: Brigitte Knopp

Damals gab es eine Sozialberatung für Griechen und andere Migranten getrennt nach Land und Sprache. „Die Beratung bei alltäglichen Problemen stand im Vordergrund“, erinnert sich Fiotakis. „Man ging davon aus, dass die Leute wieder in ihre Heimat zurück gingen. Man dachte nicht an Integration.“ Das hat sich grundlegend gewandelt. Das Haus Mondial ist heute ein Fachdienst für Integration und Migration. Im Rahmen einer Integrationsagentur unterstützt Emmanouil Fiotakis Migrationselbsthilfeorganisationen, organisiert Veranstaltungen zur kulturellen Öffnung und macht sozialraumorientierte Integrationsarbeit. Zum Beispiel im Stadtteil Tannebusch. „Hier unterstützen wir den Dialog von Bürgern, mit und ohne Migrationshintergrund. Es geht darum, freiwilliges Engagement zu stärken, gegenseitiges Verständnis zu fördern und herauszufinden, welche Probleme angepackt werden müssen“, sagt Fiotakis. „Ich selbst habe in Deutschland viel Unterstützung bekommen. Ich wünsche mir, dass jeder Zuwanderer diese Erfahrung macht“, sagt er. Deutschland hat Emmanouil Fiotakis nicht mehr losgelassen. Aber einmal im Jahr macht er mit seiner Ehefrau und den beiden erwachsenen Kindern Urlaub in der sonnigen Heimat.

Text: Mechthild Greten

INHALT:

II Editorial, Porträt

III Esskultur im Altenheim
Internat. Seniorentag

IV/V Migranten

VI Fahrradbude/AIDS Präv.

VII Verbandsnachrichten

VIII Verbandsnachrichten

Impressum

Mit allen Sinnen genießen- Esskultur im Altenheim

Caritas startet neues Konzept mit Starkoch Markus Biedermann - Kochmobil

Ein Traum ist in Erfüllung gegangen: Neun Jahre hat Caritas-Bereichsleiterin Beate Weber davon geträumt, mit dem renommierten Schweizer Gerontologen und Heimkoch Markus Biedermann gemeinsam ein Projekt in einer Altenhilfeeinrichtung durchzuführen. Jetzt ist der Traum wahr geworden. „Mit allen Sinnen“ ist ein neues Projekt der Caritas im Rahmen des Konzeptes „LebensWert Alter“. Hier geht es um ein spezielles ergotherapeutisches Angebot für bettlägerige Bewohner: Mit einer mobilen Kocheinheit kann ein Mitarbeiter Speisen direkt im Zimmer der Bewohner zubereiten. So werden gezielt die Sinne der alten Menschen aktiviert, die ihr Zimmer oder Bett nicht mehr verlassen können. Gleichzeitig ist das Projekt eine interne Fortbildung für die Mitarbeiter aller drei Altenhilfeeinrichtungen der Caritas, geleitet von Markus Biedermann.

Der „Biedermann-Virus“

Als Beate Weber vor drei Jahren zur Bonner Caritas kam, fand sie in Herbert Birnberg, Hauswirtschaftsleiter im Sebastian-Dani-Alten- und Pflegeheim einen Gleichgesinnten, der auch vom „Biedermann-Virus“ infiziert war. Seit dem Frühjahr 2009 leitet nun Heimkoch Herbert Birnberg bei der Caritas Bonn das Projekt „Mit allen Sinnen“. „Ess-Erfahrungen sind Lebenserfahrungen“, sagt Markus Biedermann. Zum Beispiel der



Foto: Beate Behrendt-Weiß

Ein Fest für die Sinne: Der Schweizer Gerontologe und Heimkoch Markus Biedermann (li.) zeigt auf der Pressekonferenz der Caritas, wie man das neue Kochmobil einsetzen kann.

Duft von bruzzelnden Reibekuchen wie in der Küche bei Muttern - daran erinnert sich jeder gerne zurück. Und genau das ist es, was der renommierte Koch will: die Sinne wiederbeleben und damit die Erinnerung. Über Düfte und Aromen gelingt es Biedermann, die Sinne der alten Menschen wachzurufen (Basale Stimulation) und Vergangenes wieder hervorzuholen

Kochmobil im Einsatz

Das vom Lions Club Bonn gespendete Kochmobil wird als spezielles Angebot für bettlägerige Bewohner künftig fester Bestandteil der sozialtherapeutischen Angebote in allen Altenhilfeeinrichtungen der Bonner Caritas sein.

Text: Mechthild Greten

Von Demenz bis Qigong

Caritas-Aktionstag zum Internationalen Tag der älteren Menschen

Da war für jede und jeden etwas dabei: Beim großen Aktionstag der Caritas am „Internationalen Tag der älteren Menschen“ konnten Betroffene und Angehörige Hilfreiches zu Themen wie Demenz, Sucht oder Wohnen und Leben im Alter erfahren. Ziel des 1990 international eingeführten Gedenktages ist es, auf die großen Potenziale der älteren Mitbürger unserer Gesellschaft, aber auch auf ihre Probleme und Bedürfnisse aufmerksam zu machen.

Favorit: Thomas Morus

Absoluter Favorit der Besucher war die Begegnungs- und Bildungsstätte Thomas Morus in Bonn-Tannenbusch. Dort er-

fuhren die Besucher Wissenswertes über Wandergruppen, das Erzählkaffee oder die Arbeit der Seniorenlotsen. Und auch das „aktive Schnuppern“ kam nicht zu kurz. Bei Qigong-Meditationsübungen, Wirbelsäulengymnastik und Tanzgruppe machten viele Besucher spontan mit.

Aktiv bleiben

Die Bahnhofsmision informierte über Reisehilfen für Senioren. Ein wichtiges Thema zur Mobilität von älteren Menschen. Denn viele ältere Menschen scheuen sich vor einer langen Reise. Bei der Bahnhofsmision kann man die Begleitung und Unterstützung vor Reiseantritt

vereinbaren. Und so kann man auch als alter Mensch beruhigter auf die Reise gehen und die Fahrt genießen.

Im Haus Mondial kochte eine Gruppe von Spätaussiedlern ein gesundes Mittagessen: Ernährungsberatung für Migranten als Integration auf kulinarische Art.

Viele Besucher informierten sich auch in den drei Alten- und Pflegeheimen der Caritas vor Ort über das Angebot. Fragen zum drängenden Thema Demenz im Alter standen ebenfalls auf dem Programm. Eine runde Sache war dieser Aktionstag, den es im kommenden Jahr in abgewandelter Form wieder geben soll.

Text: Beate Behrendt-Weiß

Wenn sie geht, geht sie mit leeren Händen

Eine Geschichte über Heiligabend in Deutschland und die Welt der Menschen ohne Aufenthaltsstatus

Es muss zu dem Zeitpunkt gewesen sein, als wir alle gemütlich im Wohnzimmer saßen. Großeltern, Eltern und Kinder. Wir waren aus der Christmette gekommen. Die Lieder waren gesungen, die Geschenke ausgepackt. Und jetzt gab es diese wohlige Ruhe im Kreis der Menschen, die einem am nächsten sind.

Es war genau zu diesem Zeitpunkt, als Maria (wir nennen sie so) mit Sohn, Schwiegertochter und Enkel auf der Straße stand, irgendwo in einem Vorort von Bonn. Drei Stunden warteten sie schon auf ein Taxi. Es war 23:00 Uhr. Es war kalt. Und es war Heiligabend. Vier Jahre ist das wohl her.

Dachbude für 500 Euro

Maria fährt an jenem 24. Dezember mit dem Bus gegen 17:00 Uhr zu der winzigen Wohnung ihres Sohnes. Mit Sohn, Schwiegertochter und dem sechs Monate alten Enkel will sie Weihnachten feiern. Der kleine Raum unter dem Dach, es ist ein spärlich umgebauter Speicher, mit Dachschrägen bis zum Boden, gerade mal 20 Quadratmeter groß. Schlafcouch, ein Tisch mit zwei Kochplatten und hinten abgetrennt in der Ecke eine Dusche mit WC. 500 Euro kassiert der Vermieter jeden Monat für die Dachbude und dafür, dass er keine Meldebescheinigung sehen will. Denn hier wohnen Menschen ohne Papiere. Aus einem südamerikanischen Land. Und deshalb steht an der Klingel kein Name.

Weihnachten auf der Flucht

Hier will Maria also Weihnachten feiern. Mit ihrer Familie. Auch hier ist der Tisch gedeckt. Sie wollen ein Gericht aus der Heimat kochen. Gegen 18:00 Uhr riechen sie Qualm. Maria zuerst. Später werden sie erfahren, dass der Weihnachtsbaum im Erdgeschoss Feuer gefangen hatte. Zuerst rückt die Feuerwehr an. Dann die Polizei. Beißender Rauch dringt nach oben. Die Bewohner aus Erdgeschoss und erster Etage verlassen fluchtartig das Haus. Jetzt stehen alle draußen auf der Straße. Alle, bis auf Familie Gomez (Name geändert). In der kleinen Wohnung unter dem

Dach fängt das Baby an zu husten, muss würgen. Marias Sohn will mit dem Baby in Panik runter auf die Straße laufen. Maria hält ihn zurück. Nein, hier können sie nicht raus. Unten wartet die Abschiebung

bleiben. Eilig packen sie ihre Sachen. Nur weg hier – in die winzige Dachwohnung von Maria am anderen Ende der Stadt. Drei Stunden warten sie auf der Straße, bis endlich ein Taxi kommt. Eine Familie aus Süd-



auf sie. Denn unten auf der Straße stehen Feuerwehr, Passanten und die Polizei. Aber oben werden sie vielleicht ersticken oder verbrennen.

Angst ist lautlos

Es geht noch einmal gut. Durch die rückwärtige Dachluke bekommen sie ein wenig frische Luft. Das Feuer wird gelöscht. Und – niemand hat sie gehört. Nicht das Husten, nicht das Würgen. Die Angst ist lautlos. Feuerwehr und Polizei ziehen nach zwei Stunden wieder ab. Die ganze Wohnung ist voller Ruß. Hier kann niemand

amerika auf der Flucht – an Heiligabend in Deutschland.

Niemals auffallen

Diese Geschichte ist wahr. Sie erzählt davon, wie es ist, in der ständigen Angst zu leben, als illegal erkannt zu werden. Menschen ohne Papiere haben kein soziales Netz, keinen Freundeskreis, in dem sie sich frei bewegen können. Krabbelgruppe, Kindergarten oder Schule – das ist selten möglich. Immer bei Grün über die Straße gehen, immer mit einer Fahrkarte Bus fahren, um ja nicht aufzufallen. Sich niemals

beschweren dürfen, wenn einem Unrecht geschieht. Denn auch damit macht man auf sich aufmerksam. Und das darf nicht sein. Keine Krankenversicherung, keine Lebensversicherung, kein Konto und – keine Familie. Das ist das Schlimmste. Niemand ist da, an den man sich in Not oder Krankheit wenden kann. Die ständige Unruhe, die Angst, die Unsicherheit. Mit der psychischen Belastung sind Menschen ohne Papiere allein, weil sie sich niemandem anvertrauen können.



Foto: Schneekind/Photocase

Vor 20 Jahren nach Deutschland

Maria klagt nicht. Nur manchmal weint sie, wenn sie einfach nicht mehr kann. Als ihr Mann vor 20 Jahren starb, konnte sie ihre vier Kinder nicht mehr ernähren. Die Großfamilie entschied: Maria muss nach Deutschland. Geld verdienen. Sie schafft es, nach Deutschland zu kommen. Wie? Es gibt immer Wege, aber darüber spricht niemand. Die Kinder muss sie zurück lassen. Sie findet Jobs als Putzfrau. 14 Jahre lang erfährt sie nur am Telefon, wie ihre Kinder erwachsen werden. Sie schickt regelmäßig Geld, damit es den Kindern gut geht.

Kein normales Leben

Dann kommt der inzwischen erwachsene Sohn Phil mit seiner Frau nach Deutschland. Er verdient mit verschiedenen Putzjobs Geld für das tägliche Leben. Nach zwei Jahren ist seine Frau schwanger. Sohn Salvatore (Name von der Redaktion geändert) wird geboren. Und bald merkt Phil, dass dieses Kind in Deutschland niemals ein normales Leben haben wird. Vor 15 Monaten ist Phil mit seiner kleinen Familie zurück gegangen in eine ungewisse Zukunft. Maria ist jetzt wieder allein. Sie träumt davon, endlich wieder nach Hause zu gehen. Sparen kann sie nichts. Was sie mühsam verdient, geht für den eigenen Lebensunterhalt und die Unterstützung ihrer Familie in der Heimat drauf. Wenn sie eines Tages geht, geht sie mit leeren Händen.

Text: Eva Raven

Das Thema im Interview

Maria Weber arbeitet seit mehr als 20 Jahren im Bonner Caritasverband. Als stellvertretende Leiterin von Haus Mondial ist sie u.a. für hilfesuchende Menschen ohne Aufenthaltsstatus zuständig.



Wieviele sogenannte Menschen ohne Papiere leben schätzungsweise in Bonn und Umgebung?

„Es gibt dazu keine Statistik. Nach allgemeinen Schätzungen sind es 2000 bis 3000 Menschen.“

Illegal zu sein, was bedeutet das in Deutschland?

„Die Menschen leben mit der ständigen Angst, aufgegriffen zu werden. Deshalb müssen sie sich möglichst unauffällig verhalten. Sie werden oft am Arbeitsplatz ausgenutzt, erhalten geringe Löhne, zahlen überbeuerte Mieten in schlechten Wohnlagen. Sie sind schutz- und rechtlos. Denn Rechte einzufordern, zum Beispiel wenn sie Opfer eines Verkehrsunfalls werden, bedeutet, als illegal erkannt und abgeschoben zu werden. Auch nicht gezahlten Lohn können sie praktisch nicht einfordern. Sie können ihre eige-

ne Persönlichkeit nicht ausleben, sondern müssen unscheinbar bleiben. Das ist ein großer Stressfaktor. Deshalb werden auch viele im Laufe der Jahre physisch und psychisch krank.“

Vielfach wird gesagt, diese Leute seien lediglich Wirtschaftsflüchtlinge und sollten wieder in ihre Heimatländer zurück gehen. Was ist Ihre Erfahrung?

„Der überwiegende Teil ist hier, weil die Menschen in ihrem eigenen Land nicht für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen können. Aber ist das verwerflich? Sie kommen zu uns nicht ohne existenziellen Grund. Sie nehmen viele Gefahren auf sich, um für sich und ihre Angehörigen eine Zukunftsperspektive zu suchen.“

Wie hilft die Caritas Menschen ohne Aufenthaltsstatus?

Die Bischofskonferenz hat sich dazu klar geäußert. Die Caritas muss helfen. Das ist unser christlicher Auftrag. Wir helfen in Notsituationen und bei der medizinischen Versorgung. Wenn es um den Schutz der Kinder und akute medizinische Versorgung geht, werden wir grundsätzlich aktiv. Wenn zum Beispiel Kinder in Kindergarten oder Schule unterzubringen sind, versuchen wir zu vermitteln. Wenn illegale Kinder geboren werden, verhelfen wir zu einer Geburtsurkunde. Wir helfen auch, wenn Ehepartner heiraten wollen und aus der Illegalität heraus können. Wir arbeiten mit der Organisation Medinetz zusammen, die Illegale medizinisch betreut. Grundsätzlich kann jeder zu uns kommen, der in einer wie auch immer gearteten Notsituation ist.

In welcher rechtlichen Situation sind Menschen, die Illegalen helfen?

Grundsätzlich ist es strafbar, den Aufenthalt von Menschen ohne Aufenthaltsstatus zu unterstützen. Als Caritasmitarbeiter suchen wir daher keine Arbeit oder Wohnung für unsere Klienten. Aber wir helfen grundsätzlich in Notsituationen. Und wir weisen auch auf die Möglichkeit der freiwilligen Rückkehr hin, für die es ein staatlich gefördertes Programm gibt. Wenn gewünscht, unterstützen wir bei der Antragstellung.“

Mechthild Greten



Fotos: Beate Behrendt-Weiß

Fahrradbude feierte Jubiläum

Projekt für arbeitslose Jugendliche zieht nach 25 Jahren erfreulich positive Bilanz Neubau geplant

Von „miteinander Kirche sein“, von „langjährigen Weggefährten“ und von „Zeit lassen zum Wachsen“ war da die Rede. Positive Schlagworte, die etwas sehr Verbindliches ausdrücken. Und tatsächlich hatte die Feier zum 25-jährigen Bestehen der „Fahrradbude“ in deren Werkstatt, Mackestraße 36, etwas von einem Familienfest. Viele vertraute Partner aus Verwaltung, Kirche und Wohlfahrtsverbänden, aber auch aus anderen Caritaseinrichtungen waren der Einladung gefolgt, unter ihnen Bürgermeister Helmut Joisten, Sozialdezernentin Angelika Maria Wahrheit und Jugendamtsleiter Udo Stein.

Starthilfe

Ein Vierteljahrhundert ist es her, seit die „Fahrradbude“ im Jahr 1984 in der Mackestraße an den Start ging - zunächst noch auf dem Dachboden des Jugendzentrums „Uns Huus“, schon bald danach in zwei Baracken am heutigen Standort. Das sind 25 Jahre,

in denen unzählige gebrauchte Fahrräder repariert, aufgemöbelt und wieder verkauft wurden, unzählige Ersatzteile über die Ladentheke gingen und viel technisches Know-how vermittelt wurde. Vor allem aber sind es 25 Jahre, in denen insgesamt weit über 300 arbeitslose junge Menschen die Möglichkeit erhalten haben, mit Hilfe sozialpädagogischer Begleitung erste Schritte in Richtung Beschäftigungsfähigkeit zu gehen, „um vom Rande wieder in die Mitte der Gesellschaft zu kommen,“ wie Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider sagte. Und vielen ist das gelungen. Mehr als durchschnittlich 60 Prozent der Projektteilnehmer konnten in Arbeit oder Ausbildung vermittelt werden.

Neue Fahrradbude

Aber nicht nur die Bilanz kann sich sehen lassen. Auch der Blick in die Zukunft der „Fahrradbude“ ist viel versprechend. Denn für das nächste Jahr ist ein großer Neubau geplant,



Feierten gemeinsam ein erfolgreiches Projekt: Caritas-Vorstand Karl Wilhelm Starcke, Einrichtungsleiter Erich Felten, Sozialdezernentin Angelika Maria Wahrheit, Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider, Bürgermeister Helmut Joisten (v.l.).

der die Arbeitsbedingungen deutlich verbessern wird. Hier werden dann 18 statt bisher 13 von der ARGE vermittelte Teilnehmer die Chance auf einen Neuanfang erhalten - in jener „Bude“, die sich weit über Bonn hinaus einen Namen gemacht hat.

Text: Beate Behrendt-Weiß

Selbstvertrauen und Beziehungsfähigkeit fördern

Fachstelle für AIDS-Prävention und Sexualpädagogik mit neuem Team

„Was ist der Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft?“ Ein Frage, die viele Jugendliche bewegt. Das Thema Liebe und alles was dazu gehört ist das Arbeitsfeld der Fachstelle für AIDS-Prävention und Sexualpädagogik des Bonner Caritasverbandes. Seit März ist die Stelle mit einem neuen Team besetzt. Matthias Haas und Inken Schäfer unterstützen Jugendliche in dieser entscheidenden Phase.

Fragen erwünscht

Viele Schulen wenden sich an die Fachstelle, wenn es um das „heiße“ Thema geht. Die Schüler haben die Möglichkeit, vor dem Termin für die Infostunde ihre Fragen anonym zu stellen. Das gibt Inken Schäfer und Matthias Haas die Möglichkeit, sich individuell auf die Klasse einzustellen. Fragen nach dem Schutz vor Aids, nach Verhütungsmitteln aber auch partnerschaftliche Probleme stehen im Vordergrund.

„Hieraus erstellen wir dann ein Konzept für den Kurs“, erklärt Matthias Haas.

„Wir möchten unsere Aufklärungsarbeit in Schulen ausdehnen“, sagt Inken Schäfer.



Inken Schäfer und Matthias Haas sind das neue Team der Fachstelle.

So wurde bereits ein zusätzlicher Aufklärungstag an der Liebfrauenschule in Bonn organisiert. Und zum Berufskolleg Heinrich-Herz kommen die beiden alle zwei Monate für einen Vormittag, um mit den Jugendlichen die Themen HIV/AIDS und Sexualaufklärung zu diskutieren.

Medienkompetenz fördern

Auch das Thema Medienkompetenz ist aktuell. An der Karl-Simrock-Hauptschule behandeln die beiden in einer Unterrichtseinheit den Umgang mit Chaträumen. „Wir möchten nicht nur das Selbstvertrauen und die Beziehungsfähigkeit der Jugendlichen fördern“, betonen Inken Schäfer und Matthias Haas. „Wir ermuntern auch zur Auseinandersetzung mit Normen und Werten, insbesondere in multikulturellen Gruppen. Akzeptanz, Solidarität und Toleranz liegen uns persönlich am Herzen.“

Text: Judith Launer

NACHRICHTEN AUS UNSEREM VERBAND

Ein Haus der Gerechtigkeit und Liebe

Außergewöhnliches Kunstprojekt des Bonner Kunstvereins mit der Caritas

Was ist Schönheit in der Architektur? Fühle ich mich in meinem Zuhause wohl? Was ist ein glückliches Heim der Gerechtigkeit und Liebe? Mit solchen Fragen konfrontierte die in Köln lebende kroatische Künstlerin Kristina Leko Bewohner und Besucher von Caritas-Einrichtungen. Sie erarbeitete mit kleinen und großen, alten und jungen Künstlerinnen und Künstlern aus den Caritas-Einrichtungen „Uns Huus“ (Jugendzentrum), „Marienhaus“ (Alten- und Pflegeheim), „Prälat-Schleich-Haus“ (Wohnungslosenheim) und „Haus Mondial“ (Fachdienst für Integration und Migration) in Workshops einzelne Kunstwerke.

Wohn- und Lebensträume

In Bildern, Skizzen, Collagen, Texten oder Fotos kamen Menschen zu Wort, die sonst wenig Gehör finden. So berichtete ein ehemaliger Obdachloser den Kindern im Jugendzentrum, was es bedeutet, kein Zuhause zu haben. Die Kinder wiederum hielten die Geschichte dieses Mannes neben ihren eigenen Wohn- und Lebensträumen in ihren Bildern fest.

Stationen des Lebens

Auch bei den Senioren stieß das Kunstprojekt auf Interesse. So thematisierte eine Bewohnerin des Alten- und Pflegeheims Marienhaus in Zeichnungen die Stationen seines Lebens von der Kindheit über das erste selbstständige Wohnen bis hin zur Obdachlosigkeit und der gegenwärtigen Lebenssituation.

Teilhaben lassen

„Kultur und Soziales zusammenzubringen, ist uns ein echtes Anliegen“, so Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. „Der Ansatz dieses partizipatorischen Kunstprojekts manifestiert das Thema der Caritas schlechthin: Menschen, die am Rande stehen oder ausgegrenzt sind, teilhaben zu lassen und ihnen eine Stimme zu geben.“

Aus den vielen einzelnen Kunstwerken ist nun eine 12 x 9 Meter große Collage entstanden. Das überdimensionale Kunstwerk hängt jetzt an der Außenfassade des Bonner Kunstvereins und wird dort noch bis Mai 2010 zu sehen sein.

Text: Monika Neuhalfen



Foto: Beate Behrendt-Weiß

Kleine Künstler in „Uns Huus“. Zum Thema Traumhaus machten sich die Kinder gleich ans Werk.

CARITAS IN BONN



KINDER, JUGEND
UND FAMILIE

INTEGRATION UND
REHABILITATION



LEBEN UND WOHNEN
IN ALTER UND
KRANKHEIT

Caritasverband für
die Stadt Bonn e.V.



„Caritas in Bonn“ im Taschenformat

Der Bonner Caritasverband ist mit über 50 Diensten und Einrichtungen für Menschen in Not tätig. Unser Anliegen ist es, dass Menschen, die uns brauchen, auch gut den Weg zu unseren Diensten finden. Darum haben wir unseren Verband neu strukturiert und entsprechend auch das Ringbuch „Caritas in Bonn“ neu gestaltet. Das Ringbuch enthält viel Information und Kontaktdaten zu den drei neu gegliederten Bereichen und den dazu gehörenden Einrichtungen. Mit dem neuen Stichwortregister wollen wir das Finden unserer Angebote und Hilfen weiter erleichtern. Das Ringbuch kann angefordert werden beim Sekretariat Öffentlichkeitsarbeit, Telefon 0228 108-311 oder per Mail unter monika.neuhalfen@caritas-bonn.de

Weihnachtsbuden-Zauber

Köstliches kaufen und Gutes tun

Es weihnachtet wieder beim Bonner Caritasverband. Das Angebot unserer Weihnachtsbude mit ausschließlich selbst hergestellten Produkten ist so vielfältig wie die Angebote unseres Verbandes. Selbst gemachte Plätzchen, Marmeladen, Essige, Öle und Senfkreationen mit Zutaten aus eigenem Anbau oder liebevoll gearbeitete Holzartikel, Metallarbeiten oder Textilien sind nur einige der Artikel, die auf dem Bonner Weihnachtsmarkt angeboten werden. Sie sind herzlich eingeladen, bei uns vorbei zu schauen, Köstliches und Kreatives zu kaufen und gleichzeitig Gutes zu tun. Denn alle Einnahmen kommen wieder den Caritas-Einrichtungen zugute.

Die Weihnachtsbude steht vor dem Bonner Münster auf der sogenannten „Kirchenmeile“.

Öffnungszeiten ab dem 27. November 2009, täglich von 11 bis 20 Uhr.

Text: Monika Neuhalfen

VIII CARITAS BEI UNS

ROBIN GOOD sammelt für Weihnachtsgeschenke „Morgen Kinder wird's nichts geben ...“

Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit erfahren wir aus zahlreichen Berichten der sozialen Dienste von Caritas und Diakonie, dass viele Familien Weihnachten ohne Geschenke feiern müssen. Das trifft vor allem die Kinder hart. Aus Geldern des Familienfonds ROBIN GOOD wurden im vergangenen Jahr mehr als 5% für Familien ausgegeben, die um eine finanzielle Unterstützung beim Kauf von Weihnachtsgeschenken baten, damit wenigstens die Kinder für eine kurze Zeit die Sorgen vergessen.

Helfen Sie dem Weihnachtsmann

Auch in diesem Jahr bittet ROBIN GOOD um Ihre Mithilfe. Mit einer Sammeldose auf Ihrer Weihnachtsfeier, einem Basarerlös oder Ihrer persönlichen Spende helfen Sie mit, dass in vielen benachteiligten Bonner Familien ein klein wenig Weihnachten spürbar wird. Seit mehr als 2000 Jahren feiern wir an

Weihnachten die Geburt eines Kindes, das allen Menschen die frohe Botschaft bringt, dass Gott uns liebt. Wir möchten auch in diesem Jahr mit Ihrer Hilfe dazu beitragen, dass diese Kinder ein bisschen von dieser weihnachtlichen Freude erleben können. Bitte helfen Sie ROBIN GOOD mit Ihrer Spende.

Text: Michaela Szillat

Auch Sie können ROBIN GOOD helfen:

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.

Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn
BLZ: 370 501 98 • Konto: 192 192 192 8
Stichwort ROBIN GOOD

Diakonisches Werk

Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn
BLZ: 370 501 98 • Konto: 48 603
Stichwort ROBIN GOOD



Foto: Caritas

Caritas-Sonntag 2009

Wir lassen keinen sitzen:
Gottesdienst in St. Sebastian

„Menschen am Rande – wir lassen keinen sitzen“, unter diesem Motto feierte der Bonner Caritasverband am 20. September den Caritassonntag 2009. Diesmal waren wir in der Pfarrei St. Sebastian in Bonn-Poppelsdorf zu Gast. Thematisch standen Wohnungslose und psychisch kranke Menschen im Focus. Mit viel Kreativität und Engagement hatten die Caritas-Einrichtungen das Thema „Wir lassen keinen sitzen“ künstlerisch umgesetzt. Die Ausstellung war ein viel beachteter Magnet der Besucher von St. Sebastian. Nach dem Gottesdienst gab es vielfältige Möglichkeiten der Begegnung. Zahlreiche interessierte Besucher informierten sich über die Arbeit des Caritasverbandes. „Wir sind überrascht, wie vielseitig die Caritas ist“, sagten zwei begeisterte Ordensschwwestern. „Diese schöne Familienfeier wirkt belebend und vertiefend auf die Beziehungen zwischen dem Caritasverband und den Gemeindegliedern.“

Text: Monika Neuhalfen



SWB-Mitarbeiter spendeten für „Uns Huus“

Gesundes Kochen lernen: Dankeschön mit Spaghetti und Salat

Gesunde Ernährung, das ist für manche Kinder und Jugendliche längst nicht selbstverständlich. Das Kinder- und Jugendzentrum „Uns Huus“ bietet deshalb einen Kochkurs „gesundes Kochen“ an, bei dem die Teilnehmer lernen, wie sie sich selbst besser ernähren können. Möglich macht das unter anderem eine Spende von SWB Energie und Wasser-Mitarbeitern, die normalerweise die Strom-, Gas- und Wasserleitungen instand halten. Dass ihnen aber auch das Wohl anderer Menschen am Herzen liegt, bewiesen jetzt Thomas Trimborn, Stefan Behr und Frank Kurth im Namen ihrer Kollegen aus dem SWB-Netzservice. Während einer Betriebsfeier hatten sie 600 Euro für einen guten Zweck gesammelt. Diesen Betrag überreichten sie jetzt an Caritas-Vorstand Karl Wilhelm Starcke. In „Uns Huus“ wird das Geld für einen Koch- und Backkurs verwendet. Kinder und Jugendliche aus dem Bonner Norden werden angeleitet, selbst für gesunde Ernährung zu sorgen. Die Kinder bedankten sich für die Spende mit einem selbst gekochten Mittagessen. Die drei Spender der SWB konnten sich mit Spaghetti Bolognese und frischem Salat selbst davon überzeugen, dass das Geld sinnvoll angelegt wurde.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.
Redaktion: Mechthild Greten
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
Caritas-Zentrale, Fritz-Tillmann-Straße 8,
53113 Bonn, Tel. 0228-108-0
www.caritas-bonn.de

Titelfoto: Photocase/Vlaminck
Layout: Brigitte Knopp

